

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 28

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verbreitetste Zeitung.

Geehrte Redaktion! Ich muß darauf halten, Meine Artikel in die Nebel-Spalten einzuschalten so schnell es geht, Sonst ist die Wirkung nicht mehr komplet!

Es ist mir soeben eingefallen, Ein prepolitisches Liedlein zu lassen, Immerhin mit dem bekannten Schwung Und mit lokaler Begeisterung!

Denn über den Krieg auf den Antillenmeeren Vermag ich nicht so genau aufzuklären, Wie ein gewisses Zürcherblatt, Das einen „Spezialreporter“ hat.

Diejenigen, welche d'rauf abonniert sind, Wissen, daß sie nicht angeschmiert sind Mit Bezug auf den vielen „Sag“ Ueber den westlichen Kriegsschauplatz.

Für monatlich nur fünfzig Rappen Wird man selbst über kleinste Schlappen Gleich per Telegraph avisiert —: Wer kein Schwachkopf ist, abonniert!

Fünf Minuten vor Ablauf der Schlachten Kann man den Schlachtplan gedruckt betrachten Und etwa zehne nach dem Verlauf Liegt schon das Totenregister auf!

Man achte nicht auf die Kästzungen, Die da die Rede in Umlauf gebrungen, Wonach jener Kriegsberichterstatter ständigen Wohnsitz in Zürich hat.

Und daß er die Kriegs-Spezialberichte fern von den erbosten Kanonen erdichte, Wo die Ertrinkungsgefahr mehr innerlich ist — So kränkt man den mutigen Journalist!

Will man sich den Inhalt nicht gerne aneignen, Ist der weitere Nutzen trotzdem nicht zu läugnen, Maßen dem Abonnement außer dem Text Noch ein anderer großer Vorteil erwächst.

Die lieben Frauen in ihrer Einfalt Ignorieren natürlich des Blattes Inhalt, Denn was ihnen in's Auge springt, Ist das Papier, was der Anzeiger bringt.

Käse, Fleisch, Centrifugbutter, Schwartenmagen und überhaupt Futter, Was mehr weichlich ist als „kompakt“, Wird ohne Anstand darein verpackt.

Daraus entstehen dann schlimme Diäten Mit einer ganz unbedruckten Erscheinung; Doch die Ursache bleibt unerkannt! Deshalb sei hier ein Vorschlag genannt:

Es sind nämlich Viele der ehrlichen Meinung, Mit einer ganz unbedruckten Erscheinung Und Blattausgabe wär' schnell und leicht Eine größere Zahl Abonnenten erreicht.

Denn bei Verpackungs- und profaneren Zwecken Kann das „Gedruckte“ nur Neger erwecken, Sintemal die Zeitung gepreßt Meistens „Abdrücke“ hinterläßt.

Es liegt ja klar, daß bei dem Unternehmen Namhafte Vorteile in Anbetracht kämen, Und besonders redaktionell Wär' das Verfahren billig und schnell.

Was geht mit Maschinen und Gasmotoren Nicht für ein Heidengeld verloren! Und dann die große Schmaroherzahl Am Reingewinne: Das Personal!

Die vielen Schriftsetzer, Heizer und Drucker Und andere Dividendenverschlucker, Die werden an die frische Luft geschickt Und sonst noch manches am Zeugs gekickt —

Bei dieser neuen drucklosen Zeitung Besorgt dann die Redaktionsleitung (Natürlich mit Reduktion des Gehalt's) Nur noch die Coupage und den „Falz“!

Zum Zweck einer demonstrativen Begründung Dieser meiner Ideenverbindung Leih' mir die Administration ihr Ohr, Dann sprech' ich mit weiteren Plänen vor.

Einstweilen will es mich aber bedünken, Es sei dafür Käse, Butter und Schinken Bereitzuhalten und auch noch et- was gut gereinigtes Schweinefett.

Es müßte sich dann in der Praxis aufklären, Ob das „bedruckte“ oder „drucklose“ Verfahren Billiger, besser und schneller ist! Salenstein, Dichter und Journalist



Herr Prinzipal! Ich bin froh, daß Sie mich telegraphisch nach Hause drahten. In Madrid, wo ich als Kriegsdepeschenfabrikant mein Roggenbrot verdiente, fühlte ich mich nicht ganz heimlich, und von der amerikanischen Flotte bombardiert zu werden, habe ich keine Lust.

Ich nehme also den Faden meiner vaterländischen Thätigkeit wieder zur Hand und fühle mich heftig verpflichtet, dem verdonnerten Bundesrat mit Friedensöl unter die Arme zu greifen.

Wie kann man zu diesen Zeiten, wo sich die Natur sogar mit Juliwetter

umkehrt, verlangen, daß im Bundespalaste der Barometer der Vorsicht nicht auch zu Nebelgraden, Mondsfirniss und Windhaspeli abrutschen dürfte. Die Milchstraße der demokratischen Denkungsart ist denn doch hier und da verdeckt durch billwillige und widerwillige Bewölkung.

Bewölkung und Bevölkerung sind veränderlich; der Bundesrat darf es auch sein. Wenn sich ein heimgeschickter Italiener vor gestrengen Richtern so recht ernsthaft verteidigt mit Ideen, die er in der freien Schweiz aufgelogen und mit Messern erobert hat, dann bekehrt er leicht seine Verfolger. Es umarmen sich Beide und meinen vor Lust und vor Freude. Dann kommt der Dritte, wird sagen: „bitte, stellt mich in die Mitte!“ und Italien wird unvermerkt zum demokratischen Stiefel.

Was den Simplon anbetrifft: „Bravo!“ Macht ihn fertig unter Kostenfolge, schnell möglich! So geht ein fünfziger Abschub durch zwei Alplöcher doppelt so prompt wie leghin. Was machen mir 20 Millionen mehr oder weniger!

Ich beehre kein Steuerregister mit meinem Namen. Es kauft mancher Vater eine teure Kuh, ohne daß ihm die Buben deswegen die Augen austragen. Im Uebrigen fängt die Schweiz an mit großmächteln, was mit der Zeit doch auch sein muß!

Ich freue mich auf das Duell zwischen Dr. Decurtins und Simen. Den Winkel, wo es stattfindet, will ich schon finden und muß um jeden Preis dabei sein. Wenn die Säbel geschliffen sind wie die Reden von Berden, kann's los gehen. Punkt Pistolen empfehle Ranzpulver. Der erste Abknaller trifft in der Regel nie, der Herr Gegner schießt wegen des Rauches daneben, und so ver Raucht die Geschichte gewöhnlich. Ich will dabei sein und lernen. Früher oder später stehen Sie und ich uns ebenfalls gegen übrig, weil Sie mich als unrechtmäßiger Gläubiger manchmal fast frech fixieren, was ich in Gesundheit zu bleiben gedenke.

Ihr thätigster

Trüffiker.

Schneiderdynastie.

Minister: „Sir, ich wollte mir erlauben, Ihre Ansicht über den Krieg

— — —“
Prinz von Wales: „O bitte, fallen Sie doch nicht gleich so mit der Thür in's Haus. Ueberhaupt diese Politik — —“

Minister: „Aber es wäre wünschenswert, daß der Thronfolger des britischen Reiches — — —“

Prinz: „Papperlapapp! Wissen Sie wohl, daß ich eine ganz neue Weste erfunden habe, eine Weste mit sechs Knöpfen.“

Minister (seufzend): „Bereits die dreizehnte Weste, die Ew. Hoheit erfunden haben.“

Prinz: „Die dreizehnte? — Brrr! Wir vom Baccarat sind etwas abergläubisch.“

Minister: „Gestatten Sie, Sir, daß ich zur Politik zurückkehre. Die Westmächte — —“

Prinz: „Sprechen wir lieber von den Westen-Mächten. Mein Sohn hat ebenfalls eine neue Weste, ja sogar einen ganzen Anzug erfunden. Der wird noch einmal mein würdiger Nachfolger werden.“

Minister: „Sir, die europäische Lage ist ernst. Spanien und Amerikaner haßen einander die Jacke voll — — —“

Prinz (voller Interesse): „Wieviel Knöpfe hat die Jacke? Aus welchem Stoffe ist sie angefertigt? Ist der Kragen von Sammt oder von Seide?“

Minister: „Sir, entschuldigen Sie mich — ich werde Ihnen den Schneider schicken.“

Der Sultan sprach zur deutschen Presse:

„Ich lade ein Euch zum Kongresse,

„O eilet nach Konstantinopel,

„Erheitert mich, den Misanthropel.“

Erfreut sagt gleich die Presse zu.

Der Sultan aber läßt im Flu

Die Festestafel neu befrachten:

Er läßt ein paar Armentier schlachten.

Vor dem deutschen Reichstag.

Baron: „Wie mag es nur kommen, daß die Anzahl der adligen Abgeordneten immer abnimmt?“

Graf: „Sehr einfach! Es will niemand von den Blaublutigen mehr die Arbeit auf sich nehmen. Andere Abgeordnete rufen immer nur Bravo, wenn ein Redner von ihrer Partei spricht. Wir aber müssen auch bei den Reden aller Regierungsvertreter Bravo rufen und uns die Hände wund klatschen.“